

# 3. Wdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

3. Jahrgang.

Mittwoch, 5. Dezember 1923.

Nr. 284.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . Kf 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
jährlich . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich 1923

## Die Internationale der Korruption.

Seht sie Euch einmal an, die sich berufen  
führenden Kämpfer für die idealen Güter der  
Nation, auf beiden Seiten der Barrikade!  
Ladewingrimm spricht aus ihren Zügen, und  
wenn sie sprechen, dröhnt es gar mächtig. Man  
könnte sich dann versucht fühlen, zu glauben,  
Deutsch- und Tschechischbürgerliche suchten in  
Unentwegtheit und Unversöhnlichkeit einander  
zu überbieten, und jeder der kämpfenden Teile  
würde nicht eher ruhen, bis der andere zur  
Strecke gebracht sei. Wenn man eben nicht  
wüßte, daß der furor teutonivus wie die sla-  
wische Kampfbesieger an e i n e m ihre Grenzen  
finden: am gemeinsamen Klassen- und Geld-  
sachinteresse! Und wenn man nicht erfahren  
hätte, daß sie trotz aller Gegensätze e i n e s  
eint: der heilige Profit und das Streben nach  
seiner ungeschmälerten Erhaltung! Es gab Er-  
staunte, als Dr. Kramar jüngst mit seelen-  
vollem Augenblicksfall seinem tiefen Mitleid  
für die deutsche Bourgeoisie Ausdruck gab. Er,  
der für den Todfeind dieser Bourgeoisie galt!  
Die Erstaunten hatten eben vergessen, daß das  
kapitalistische Klassengefühl die grimmigen Kämp-  
fer in den ihnen gemeinsamen Fragen noch  
immer als festes Band umschlossen hat. Nun  
sieht man wieder, wie die zarten Fäden von  
den einen zu den andern laufen. In der letzten  
Zeit hat die S p i r i t u s a f f ä r e viel Staub  
aufgewirbelt. In allen Klassen röhrt es nach  
Korruption. Auch die deutschbürgerliche Presse  
entrüstete sich über die neueste Skandalgeschichte  
im tschechischen Lager, übte sich im Moral-  
pathos, wobei der gläubige Leser den Eindruck  
empfangen sollte, daß die schwarz-rot-goldene  
Bourgeoisie doch um so vieles besser und ehren-  
werter sei, als die rot-weiß-blaue. Das ging  
so fort, solange es bei bloßen Worten blieb  
und das aufgewendete sittliche Pathos den  
eigenen Vorteil, den die Erhaltung der Kor-  
ruptionsmöglichkeiten bietet, in keine Gefahr  
brachte. Doch das Bild änderte sich, als die  
Öffentlichkeit die Sache ernst zu nehmen be-  
gann, so daß befürchtet werden mußte, es  
könnte in zwei Dingen etwas zur Einschrän-  
kung der Korruption geschehen: in der Frage  
der Auserkennung eines Mandates der gesetz-  
gebenden Körperschaften mit der Stelle eines  
Verwaltungsrates von Banken und Industrie-  
unternehmungen, und in der liebevollen Füt-  
terung der Spiritusherzeuger von staatswegen.  
Das wären Schnitte ins lebendige Fleisch der  
Kapitalistenklasse und nicht nur jener auf tsche-  
chischer Seite. Da hört der Spaß auf, die ent-  
rollte Fahne der Moral wird fürsorglich ins  
Futteral gesteckt und die publizistischen Herolde  
des deutschen Bürgertums trompeten zum Rück-  
zug. So weit darf, nach wirklich deutschbürger-  
licher Moral, die Entrüstung über die Kor-  
ruption im tschechischen Bürgertum sich nicht  
versteigen, daß dabei a n d e u t s c h e K a p i-  
talisinteressen gefährdet werden!

Im Prager „Montagsblatt“ rät also ein  
Herr „her“ — schöne Maske, ich kenne Dich  
und kenne Deine Absichten! — zur Bedacht-  
samkeit und Vorsicht. Zwar macht er einleitend  
vor dem Streben, die Atmosphäre von den  
tausenden Bazillen der Korruption zu reinigen,  
eine freundliche Verbeugung, aber der Ge-  
wissenhafte kann sich nicht verhehlen, daß ein  
Antrag auf das Verbot, eine parlamentarische  
Funktion gleichzeitig mit einer Verwaltungs-  
ratsstelle einer auf Gewinn berechneten Gesell-  
schaft zu bekleiden, auch „eine Gefahr“ in sich  
einschliesse. Herr „her“ befürchtet, ein solches  
Verbot könnte die Basis des Kandidatenmate-  
rials der Deutschen in schädlicher Weise ein-  
engen, denn die „wirtschaftlichen Begabungen“  
seien unter den Deutschen sehr dünn gesät  
und diese könnten sich daher den „Luxus besonders  
schwieriger Aufnahmebedingungen“ für die  
parlamentarischen Körperschaften „nicht ge-  
statten“. Mit den Sozialdemokraten will „her“  
über diesen Punkt gar nicht erst diskutieren,  
denn bei diesen setzt er für die Bedürfnisse des  
Kapitalismus kein Verständnis voraus, aber

## Ausnahmestanz und Ermächtigungsgesetz.

Die Kanzlerrede: alter Wein in einem neuen Schiauch. — Der Ausnahmestanz bleibt in Kraft. — Ein Prüfungsausschuss für Verordnungen auf Grund des Ermächtigungsgesetzes.

Berlin, 4. Dezember. Der neue Reichs-  
kanzler gab heute im Reichstag seine Programms-  
erklärung ab. Sie war nur kurz und betonte ein-  
leitend, daß die Regierung weder nach Rechts noch  
nach Links kämpfe, sondern die Einheit der Na-  
tion retten wolle. Mit unserer wirtschaftlichen und  
finanziellen Kraft seien wir am Ende, besonders  
in der Finanzfrage stehe die Regierung vor den  
ungeheuersten Schwierigkeiten. Die Einnahmen  
müßten erhöht, die Ausgaben wesentlich beschränkt  
werden. Langwierige Verhandlungen seien ange-  
sichts der kurzen zur Rettung Deutschlands nicht  
zur Verfügung stehenden Zeit unerträglich. Die  
Regierung wolle deshalb durch das Ermächti-  
gungsgesetz in die Lage versetzt werden, das Not-  
wendige schnell zu veranlassen. Der militärische  
Ausnahmestanz könne unter den jetzigen Um-  
ständen nicht aufgehoben werden. Sobald sich nur  
eine Veranlassung biete, wolle der Reichskanzler  
prüfen, ob Einschränkungen der erlassenen Ver-  
ordnungen herbeigeführt werden könnten. Nach  
dieser Erklärung vertrat sich der Reichstag auf  
Mittwoch, inwieweit nahmen die Fraktionen zur  
Lage Stellung.

Für die Annahme des Ermächtigungsgesetzes  
bedarf es einer Zweidrittelmehrheit und die ist  
augenblicklich im Reichstag nicht vorhanden,  
wenn die Sozialdemokraten nicht dafür stimmen  
sollten. Es soll noch einmal der Versuch unter-  
nommen werden, durch einige Abänderungen eine  
günstigere Stimmung für das Ermächtigungsgesetz  
zu schaffen.

Nach der Reichstagsitzung besaß sich die  
sozialdemokratische Fraktion mit dem Ermächti-

gungsgesetz und der etwaigen Auflösung des  
Reichstages. Es lag ein Antrag vor, der die Zu-  
stimmung zu dem Gesetze von der Einsetzung  
eines ständigen Ausschusses aus Berliner  
Mitgliedern des Reichstages abhängig machen  
wollte. Ohne Zustimmung dieses Ausschusses soll  
keine Verordnung erlassen werden. Die Vertreter  
der Sozialdemokratie machten den Reichskanz-  
ler von diesem Antrag Mitteilung und erklärten,  
daß die Stellungnahme der Regierung dazu von  
ausschlaggebender Bedeutung für die Entscheidung  
der Fraktion sein werde. Die Regierung trat dar-  
auf zu einer Kabinettsitzung zusammen, um zu  
dem sozialdemokratischen Antrag Stellung zu neh-  
men. Sie erklärte sich bereit, einen Ausschuss von  
15 Mitgliedern des Reichstages sämtliche Verord-  
nungen vorzulegen und dessen Zustimmung einzu-  
holen. Aus außenpolitischen Gründen, sollen die  
Verhandlungen dieses Ausschusses geheim geführt  
werden. Wenn die sozialdemokratische Fraktion da-  
mit einverstanden ist, so will die Regierung dem  
Ermächtigungsgesetz einen entsprechenden Zusatz  
zufügen.

Nachdem die Regierung diesen Beschluß ge-  
faßt hatte, setzte die sozialdemokratische Fraktion  
ihre Beratungen fort, und sahte vor Mitternacht  
— mit einer Mehrheit von 20 Stimmen —  
den Beschluß, für das gemäß dem  
sozialdemokratischen Vorschlag  
abgeänderte Ermächtigungsgesetz  
zu stimmen.

die „bürgerlichen Kreise“ warnt er vor der  
„ungezügelter Begeisterung“ für ein Inkomp-  
atibilitätsgesetz, damit „wirtschaftlichen Be-  
gabungen“ nicht von vornherein der Weg zu  
Parlamentsmandaten verschlossen werde. Die  
Sorge des Herrn „her“ für die geistige und  
sachliche Hebung des Niveaus der gesetzgeben-  
den Körperschaften ist geradezu rührend, aber  
man muß doch fragen: wo sind denn heute, da  
das Mandat eines Abgeordneten und Senators  
mit der Stelle des Mitgliedes eines Verwal-  
tungsrates leider noch vereinbar ist, die großen  
„wirtschaftlichen Begabungen“? Nach der Ver-  
fassung ist bei den Ministern die Unver-  
einbarkeit ihrer Stelle mit der eines Verwal-  
tungsrates gesetzlich festgelegt. Konsequenz  
müßte der Herr „her“ auch bei diesen auf die  
Beseitigung dieses Verbotes dringen, denn soll  
sich die Regierung dem Zugang „wirtschaftlicher  
Begabungen“ mehr verschließen, als das Ab-  
geordnetenhaus und der Senat? Herr „her“  
wird natürlich niemandem einreden, daß diese  
Quelle der Korruption nicht verstopft werden  
kann, weil sonst der Zustrom der Talente und  
großen Geister versiegen müßte, denn für die  
Geldverdiener ist es mit und ohne Inkomp-  
atibilitätsgesetz noch immer verlockender und ein-  
träglich, auf eigene Faust Geld zu machen,  
als sich ins Parlament wählen zu lassen. In  
Ungarn wurde schon vor vierzig Jahren ein  
Inkompatibilitätsgesetz beschlossen, ohne daß  
man behaupten könnte, es hätte dem ungarischen  
Parlamente an politischen Begabungen gefehlt  
und die wirtschaftlichen Interessen des ungar-  
ischen Staates wären schlecht vertreten gewesen.  
Weil etwa einmal in der Zukunft einer von  
den großen Geldmachern, der zugleich eine  
„wirtschaftliche Begabung“ ist, das Bedürfnis  
haben könnte, sich ins Parlament wählen zu  
lassen, darum soll es weiterhin gestattet sein,  
daß Abgeordnete und Senatoren ihre Prü-  
den als Verwaltungsräte behalten und so der  
Sumpf der Korruption keine Trockenlegung  
erfährt! Doch den „her“ treibt weniger die  
Sorge um das geistige Niveau des Parlamentes,  
als die Befürchtung, es könnten die  
Korruptionsmöglichkeiten ein-  
geengt werden! Das setzt sein „deutsches  
Herz“, das er allmorgentlich seinen Lesern prä-

sentiert, in Wallung: „Die Deutschen  
hängen nun einmal an ihrer  
Tasche“, schreibt er und meint, diese Tat-  
sache müsse man als „etwas Gegebenes  
mit in den Kauf nehmen“. Da auch die  
tschechischen Kapitalisten „an ihrer Tasche  
hängen“, ist die Internationale der Korruption  
hergestellt.

Den zweiten Teil der Sorge nimmt das  
Hauptorgan der Agrarier, die „Deutsche Land-  
post“ auf sich. Bewegt klagt sie über „partei-  
politische Sensationshascherei“, welche die Spi-  
ritusaffäre so sehr ausschrote. „Auch die Person  
des — man höre und staune! — Senats-  
präsidenten muß der parteipoliti-  
schen Sensationslust dienen und der  
Senat soll die Rolle eines Sittenrichters  
über die Geschäftsmoral der Verkaufsgenos-  
schaft der landwirtschaftlichen Spiritusbren-  
nereien übernehmen“. Das findet das agrarische  
Blatt unerhört und es bricht eine Lanze für den  
Profit der Spiritusbrenner, für den die Re-  
gierung über Brasels Weisung bisher so aus-  
giebig zu sorgen wußte. Eine Schmälerung  
dieses Profits erscheint den Spiritusbrennern  
als ein Eingriff in die göttliche Weltordnung  
und die „Deutsche Landpost“ muß die „Land-  
wirtschaft“ zur Solidarität mit den tschechischen  
Spiritusbrennern auffordern. Die „Landwirt-  
schaft“ dürfe, so meint das Blatt, einem sol-  
chen Kriege — nämlich dem Kriege gegen Bra-  
sel und die Spirituskorruption! — „nicht in-  
teresselos gegenüberstehen“, da sie sonst mit  
„die Kosten zu bezahlen hat!“ Es sei daher  
„höchste Zeit“, sich zu entschließen,  
auf welcher Seite „die organisierte  
Landwirtschaft sich zu schlagen  
hat“. Und sie kommt zu dem Schluß: „Die  
Wahl hierfür kann ihr nicht schwer fal-  
len“. Wer die Großagrarier und ihre politische  
Führung kennt, weiß, daß sie, wenn sie zwi-  
schen Brasel und der Moral zu wählen haben,  
wirklich nicht lange schwanken. So schließt sich  
die Front von den tschechischen Spiritusbren-  
nern zu den deutschen, von den tschechischen zu  
den deutschen Kapitalisten. Die Inter-  
nationale des Profits, die Inter-  
nationale der Korruption mar-  
schiert!

## Die Kanzlerrede.

Berlin, 4. Dezember. (Wolff.) In der heu-  
gen Reichstagsitzung ergriff der Reichskanzler  
Dr. Marx nach Vorstellung des neuen Kabinetts  
das Wort und sprach zunächst seinem Vorgänger  
Dr. Stresemann den Dank dafür aus, daß  
er im neuen Kabinett das Amt des Reichsmini-  
sters des Auswärtigen übernommen habe. Da-  
durch sei die in so hohem Maße wünschenswerte  
Stetigkeit der auswärtigen Politik gesichert. Der  
Kanzler bedauert, daß die Regierungskrise weit  
länger gedauert habe, als es wünschenswert ge-  
wesen wäre. Angesichts der geradezu fürchterlichen  
politischen und finanziellen Lage des Vaterlandes  
sei es die erste Pflicht eines jeden, alles Hintan-  
zustellen, was geeignet sei, die Gegensätze in un-  
serem Volke zu vertiefen. Mein Beispiel, so führt  
der Reichskanzler aus, geht weder gegen  
Rechts noch gegen Links, sondern gegen  
alle diejenigen, die dem deutschen Volke mit Ge-  
walt und List das Letzte rauben wollen, was uns  
geblieben ist: Die Einheit der Nation. Das deutsche  
Volk, so fuhr der Reichskanzler fort, muß und soll  
es wissen, daß wir mit unseren wirt-  
schaftlichen und finanziellen Kräf-  
ten tatsächlich am Ende sind. In der  
Finanzfrage sieht sich die Reichsregierung  
vor einer Aufgabe von vielleicht in der Welt-  
geschichte nie dagewesenen Schwierigkeiten gestellt.  
Eine sehr wesentliche Erhöhung der Einnahmen  
muß sofort in die Tat umgesetzt werden. Nicht  
minder müssen alle Maßregeln zur Beschränkung  
der Ausgaben mit einem solchen Nachdruck ge-  
troffen werden, daß alle entgegenstehenden Hinder-  
nisse rücksichtslos überwunden werden. Die Be-  
völkerung muß endlich in ihrer Gesamtheit von  
Durchdrungen werden, daß, wenn nicht Volk und  
Reich in einem hoffnungslosen Strudel der  
Vernichtung verinken sollen, jetzt die Stunde  
größten Opfers gekommen ist. Daß gleichzeitig  
zur Hebung der fürchtbaren Erwerbslosigkeit  
die Wirtschaft wieder in Gang gebracht wer-  
den muß, macht die Sachlage so überaus schwierig.  
Es muß jetzt begriffen werden, daß im Finanz-  
problem für uns die Frage über Sein oder Nicht-  
sein liegt. Die gegenwärtige Regierung unter-  
scheidet sich in ihrer grundsätzlichen Einstellung  
nicht von der vorigen. Entscheidend für das Ver-  
halten der Regierung muß die katastrophale Lage  
unserer Wirtschaft und unserer Finanzen sein. Es  
ist eine Lebensfrage für Reich und Volk, hier die  
Mittel und Wege zur Verbesserung und Rettung  
zu finden. Als einen solchen Weg betrachtet die  
Regierung

### ein Ermächtigungsgesetz.

das ihr die Möglichkeit gewährt, mit der erforder-  
lichen Schnelligkeit zweckmäßige Maßnahmen zu  
treffen. Angesichts des ungeheuren Zwanges der  
Zeit erscheinen langwierige Beratun-  
gen im Reichstage geradezu unerträglich.

Es handelt sich nicht mehr um Monate oder  
Wochen, sondern nur noch um Tage, in denen es  
sich zeigen muß, ob es gelingt, uns vor völligem  
Verfall zu retten.

Das Ermächtigungsgesetz soll der Reichs-  
regierung das Recht zu steuerlichen und sonstigen  
dringenden notwendigen Maßnahmen geben. Wir  
appellieren an Vaterlandsliebe und Pflichtgefühl  
der Volksvertreter, der Regierung diese außer-  
gewöhnlichen Vollmachten zu geben.

Zur Frage des Verhältnisses des  
Reiches zu den Ländern erklärte der  
Kanzler, es werde seine erste und nach Erledi-  
gung der dringenden inneren Fragen wichtigste  
Aufgabe sein, wenn irgend möglich, eine bal-  
dige Klärung dieses Verhältnisses herbei-  
zuführen. Unter selbstverständlicher Achtung der  
Reichsverfassung werde man in mancher Beziehung  
die Befugnisse der Länder erweitern können. Zur  
Beseitigung der Meinungsverschiedenheiten schein-  
e ihm der Weg der Verhandlungen ausrichtend  
und wünschenswert und er beabsichtige deshalb,  
möglichst bald in solche Verhandlungen mit den  
in Betracht kommenden Regierungen einzutreten.

Bezüglich der Frage der Aufhebung des  
militärischen Ausnahmezustandes  
betonte der Kanzler, daß die Aufrechterhaltung  
von Ruhe und Ordnung in nächster Zeit  
von ganz entscheidender Bedeutung für unsere  
inner- und außenpolitische Entwicklung und die  
wichtigste Vorbedingung für den wirtschaftlichen  
Gesundungsprozess sei. Deshalb sei der militärische  
Ausnahmestanz zur Zeit nicht zu ent-  
behren. Er gebe der Regierung auch die Mittel  
in die Hand, die Maßnahmen zur Sanierung der  
Wirtschaft und Vinderung der Not wirksam zu  
unterstützen und gegen die verbrecherischen



Nun hier dieser Not einzuschreiten. Sobald es die Verhältnisse erlauben, werde der Ausnahmezustand abgehoben werden. Die Reichsregierung werde dem besetzten Gebiet ihre besondere Fürsorge zuwenden und sie halte gegenüber allen Abtrennungsversuchen an der Zugehörigkeit des Rhein- und Ruhrgebietes zum Reich und zu den Ländern unbedingt fest.

Zum Schluß richtet der Reichskanzler an die Volksvertretung die dringende Bitte, bei der bevorstehenden Verhandlung alles Trennende vor der Not der Stunde zurückzustellen. — Die Sitzung wurde auf morgen 2 Uhr vertagt, damit die Parteien inzwischen zum Ermächtigungsgesetz Stellung nehmen können.

### Das Ermächtigungsgesetz im Reichsrat angenommen.

Berlin, 4. Dezember. (Wolff.) In der Vollziehung des Reichsrates stellte sich Reichskanzler Marx dem Reichsrat vor. Er versicherte, daß er mit den Vertretern der Länder in allerengster Beziehung bleibe und Meinungsverschiedenheiten zwischen Reich und Ländern durch gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Verständigung erledigen wolle. Er bat den Reichsrat dringend, auch ihm gegenüber volles Vertrauen an den Tag zu legen. Der preussische Staatssekretär Weismann erwiderte im Namen des Reichsrates das Vertrauen und begründete insbesondere die Worte des Reichskanzlers über die volle und innige Zusammenarbeit mit den Ländern.

Der Reichsrat hat das Ermächtigungsgesetz mit 45 gegen neun Stimmen, also mit einer dreidrittelmehrheit angenommen. Er hat dabei mit Zustimmung der Reichsregierung die Änderung eingefügt, daß ebenso wie der Reichsrat auch der Reichstag berechtigt sein soll, die Aufhebung von Verordnungen zu verlangen, die auf dem Wege des Ermächtigungsgesetzes erlassen worden sind.

### Sinken der Lebensmittelpreise.

Berlin, 4. Dezember. Die ins Ungeheure gestiegenen Preise für sämtliche Lebensbedürfnisse sind seit einigen Tagen etwas zurückgegangen, jedoch noch nicht in dem Maße, wie es die günstigere Bewertung der deutschen Mark im Ausland entsprechen müßte. Am deutlichsten wird der Preisrückgang bei den Inlandserzeugnissen, da durch die Beschaffung wertbeständigen Geldes die Landwirtschaft wieder mit größerem Angebot auf den Markt kommt. Dagegen gehen die Preise für ausländische Produkte nur langsam zurück, weil die Importeure über Mangel an Devisen klagen und daher nur eine geringe Konkurrenzmöglichkeit besteht.

### Regierungskrise in Bayern.

Aber Ruhe bleibt.

Berlin, 4. Dezember. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus München, die scheinbare Kabinetskrise, an der das Ministerium Knilling seit dem Putsch krank, dürfte heute im Anschluß an die politische Erklärung des Ministerpräsidenten im Landesausschuß zum Ausdruck kommen. Mit Sicherheit vorauszusagen ist schon, daß Kahr aus der Austragung der ministeriellen Gegenläufe gestärkt und wahrscheinlich auch mit neuen Vollmachten hervorgehen wird.

### Die niederrheinische Sozialdemokratie für die Reichseinheit.

Berlin, 4. Dezember. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ aus Düsseldorf wurde auf dem Bezirksparteitag der sozialdemokratischen Partei des Bezirkes Niederrhein eine Entschließung angenommen, in der es heißt: In der rheinischen Frage steht der Parteitag nach wie vor auf dem Standpunkte, daß eine Abtrennung vom Reich und von Preußen den Interessen der Arbeiterklasse widerspricht.

### Milderung der Strafmaßnahmen im besetzten Gebiet.

Ab 10. Dezember.

Paris, 4. Dezember. Das Ministerium des Aeußern veröffentlicht durch die „Agence Havas“ folgende Mitteilung:

Auf Vorschlag des Generals Degoutte haben die französische und die belgische Regierung beschlossen, bereits jetzt gewisse Verwaltungs- und Begnadigungsmaßnahmen zugunsten Ausgewiesener und Verurteilter zu treffen. General Degoutte steht auf dem Standpunkte, daß der passive Widerstand wirklich aufgehört hat, wenn einerseits die Arbeit der Bergwerke und Fabriken tatsächlich aufgenommen ist und andererseits die Abmachungen, die mit dem Deutschen Reich über den Betrieb der Rhein- und Ruhrbahnlinien getroffen wurden, von der Berliner Regierung ratifiziert und zur Anwendung gelangt sind. Der Tag für das Inkrafttreten dieser Bestimmungen ist der 10. Dezember. Die Umgruppierung der Truppen zu dem Zwecke, den Kontakt mit der Bevölkerung zu vermindern, haben bereits begonnen und werden schrittweise durchgeführt werden.

### 77.000 Billionen geraubt.

Berlin, 4. Dezember. (Wolff.) Am 29. d. sind die Franzosen von neuem in die Druckerei von B. Cruxell in Dortmund erschienen und haben sich einen Betrag von 54.600 Billionen Mark Reichsbanknoten bemächtigt. Am folgen-

den Tage drangen die Franzosen in die Druckerei von W. Girardet in Essen ein und requirierten dort 20.000 Billionen Mark. Am 1. d. hat die belgische Sureté militaire auf der Reichsbankstelle Aachen 2580 Billionen Mark fortgenommen.

### Frankreich, der achte Zahler und Amerika der ungeduldige Gläubiger.

Berlin, 4. Dezember. Die „Vossische Zeitung“ berichtet aus Washington: Senator Borah aus Idaho, eines der führenden Mitglieder des amerikanischen Oberhauses und Vorkämpfer der Idee, Amerika von allen europäischen Verbindungen fernzubalten, hat an den Staatssekretär Mellon einen Brief gerichtet, in dem er ihn um Feststellung der französischen Schuld an die Vereinigten Staaten bittet. Er will wissen, wieviel Frankreich seit dem 11. November 1918 zurückgezahlt hat und welche Maßnahmen die Regierung zur Regelung der Außenstände getroffen hat. Dieser Brief läßt darauf schließen, daß gewisse Senatoren eine Debatte über die Schuld der Alliierten zu eröffnen beabsichtigen.

### Polnisch-nationale Argumente.

Mit Handgranaten gegen eine deutsche Versammlung.

Wieliz, 4. Dezember. (Wolff.) Während einer öffentlichen Versammlung, in der zwei deutsche Sejmabgeordnete über die Lage der Deutschen in Polen sprachen, wurden drei Handgranaten gegen das Rednerpult geschleudert. Durch die Explosionen wurden 24 Personen, darunter drei schwer verletzt.

### Sitzung des Senates.

Die Neuorganisierung der Frauenschulen bildeten den Hauptgegenstand der gestrigen Sitzung des Senates. Das bezügliche Gesetz aus dem Jahre 1922 bestimmte, daß die Fachschulen für Frauenberufe verstaatlicht werden können, allerdings mit der Bedingung, daß ihre Erhalter damit übereinstimmen und daß sie sich bereit erklären, den Sachaufwand für diese Schule zu bestreiten, während der Staat die personellen Auslagen übernimmt. Von diesem Gesetz wurde im vergangenen Jahre Gebrauch gemacht, es wurden 65 tschechische und 23 deutsche Schulen verstaatlicht. Da die Frist für die Verstaatlichung dieser Schulen am 16. Feber 1924 zu Ende geht, wird nun durch das vorliegende Gesetz die Frist um zehn Jahre, also bis zum Jahre 1934, verlängert. Wenn die finanziellen Verhältnisse günstiger wären, könnten diese Schulen in kürzerer Zeit verstaatlicht werden.

Nach dem Berichterstatter sprach Genossin Berthen. Sie hält den Entwurf sowohl in volkswirtschaftlicher als auch in gesundheitlicher Beziehung für begrüßenswert, da er einem Mangel abhilft. Nur sollten diese Schulen auch den Beruf der Mutter in Betracht ziehen, leider ist im Entwurf darüber nichts enthalten. Ebenso ist es notwendig, daß Vorträge über die Pflege des Säuglings und Kinderkrankheiten gehalten werden. Wir vermischen auch, daß an diesen Schulen Abendkurse angeschlossen werden können, denn es muß Rücksicht genommen werden auf jene, welche tagsüber beschäftigt sind. Wir verlangen, daß bei der Errichtung solcher Schulen auch die Gemeinde gehört wird und im Kuratorium die Gewerkschaften vertreten sind. Wir werden für das Gesetz stimmen.

Dr. Hilgenreiner (D. Chr. Soz.) begrüßt, daß auf praktische Ausbildung der Jugend größeres Gewicht gelegt wird und tritt daher für das Gesetz ein.

In seinem Schlusswort empfiehlt der Berichterstatter Smrka einen Resolutionsantrag Berthen zur Annahme. In dem Antrag wird die Regierung aufgefordert, Rücksicht darauf zu nehmen, daß an den Tagesunterricht der Mädchen Abendkurse angeschlossen werden können. Die Abänderungsanträge zu § 5, 6 und 7 lehnt er ab. Bei der Abstimmung wird das Gesetz sowie der Resolutionsantrag Berthen einstimmig angenommen. Nach Erledigung einiger Immunitätsangelegenheiten und der Zuweisung des Staatsvoranschlags an den Budgetauschuß wird die Sitzung geschlossen.

### Die Sozialversicherung.

Einschickung eines Subkomitees des sozialpolitischen Ausschusses.

In der gestrigen Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses des Abgeordnetenhauses wurde das Gesetz über die Arbeitslosenunterstützung beraten. Den Ausführungen des tschechischen Agrarier Dubicki, die Regierung solle das Arbeitslosenfürsorgegesetz „abbauen“, trat Genosse Hadeberg entgegen, welcher darauf verwies, daß die Arbeitslosenunterstützung ohnehin schon sehr stark gedrosselt wird. Da mit einer Besserung der Verhältnisse ohnehin nicht zu rechnen ist, beantragte er ferner, daß die Befristung bis 30. Juni 1924 gestrichen und das bisherige Gesetz unbefristet verlängert werde. Dieser Antrag wurde abgelehnt und das Gesetz, wie auch der Nachtragskredit für die Arbeitslosenunterstützung unverändert angenommen.

Sobann wird zur Verhandlung der Sozialversicherungsgesetze geschritten. Der Referent Dr. Winter erklärt, daß er nicht die Absicht habe, die Generaldebatte über diese Vorlage einzuleiten,

welche erst möglich sein werde, bis der Motivenbericht vollständig vorliegt. In der heutigen Sitzung wurde kaum die Hälfte des Motivenberichtes verteilt und der wichtige mathematische Teil befindet sich noch im Druck und könne erst in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen. Er müsse zugeben, daß sich jene Kreise, welche der Ansicht sind, daß ohne dieses wichtige Material eine ernste Beratung der Vorlage unmöglich sei, im Rechte befinden. Aus diesem Grunde beschränkt er sich lediglich darauf, den Verdag der Vorlage zu schildern und die Einschickung eines engeren Komitees zu beantragen, welches die Aufgabe hat, sich mit der formalen Behandlung der umfangreichen Gesetzesvorlage zu beschäftigen und dem Ausschusse diebezüglichen Vorschläge unterbreiten. Er teilt mit, daß bezüglich des Komitees bereits eine Einigung erzielt wurde, und zwar dahingehend, daß das Komitee aus neun Mitgliedern zu bestehen hat, von welchen fünf aus den Reihen der Koalitionsparteien und vier aus den Reihen der Oppositionsparteien in Vorschlag zu bringen seien. Jede der fünf Koalitionsparteien habe ein Mitglied zu nominieren und die Verteilung der vier Mandate unter den Oppositionsparteien soll so erfolgen, daß ein Mandat die Kommunisten, eines die deutschen Sozialdemokraten, eines die Deutschbürgerlichen und eines die restlichen Oppositionsparteien zu besetzen hätten. Der Vorschlag Dr. Winter wird ohne Widerspruch einstimmig genehmigt und von unserer Seite in das Komitee Genosse Taub eingeschickt. Von Johannis wird noch in Vorschlag gebracht, daß der Berichterstatter als ordentliches Mitglied in das Komitee einzutreten habe, welchem Vorschlage gleichfalls zugestimmt wird. Sodann wurde die Sitzung geschlossen.

### Inland.

#### Methoden der bürgerlichen Gemeinderatsmehrheit in Aulfla.

Aulfla, 4. Dezember. (Eigenbericht.) Gute nachmittag fand eine Sitzung der Aulflaer Gemeindevertretung statt, in welcher der deutsch-nationale Bürgermeister Schöppe auf eine Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion antwortete, während des Wahlkampfes habe der Spiritusfabrikant Friß Wolfram in einem Aufsatz, der im „Aulflaer Tagblatt“ abgedruckt war, der gesamten früheren Gemeindeverwaltung vorgeworfen, daß sie in unverantwortlicher und leichtfertiger Weise den Stadtsäckel geschädigt und eine Protektionswirtschaft getrieben habe. Unsere Fraktion forderte hierauf vom Bürgermeister eine Aufklärung, und fragte ihn, ob er geneigt sei, festzustellen, ob und welche Verletzungen der Pflichten der früheren Gemeindevertretungsmitglieder vorhanden seien.

Der deutsch-nationale Bürgermeister antwortete auf diese Anfrage, daß er dazu nicht in der Lage sei, weil ihm hiezu jede gesetzliche Kompetenz (!) fehle und weil er selbst Mitglied der früheren Gemeindevertretung war und als solches über die zu ähnlichen Feststellungen notwendige Unbefangtheit als Beteiligter nicht verfüge! Als nun unsere Genossen beantragten, über diese Antwort, die nichts anderes als ein Ausweichen ist, die Debatte abzuführen, stimmte der gesamte bürgerliche Aulflaer Kreuzlerische Block mit Einschluß des Multimillionärs Wolfram gegen unseren Antrag, der mithin abgelehnt war. Unserer Genossen bemächtigte sich begreiflicherweise eine lebhafte Erregung und sie verließen unter Protestrufen die Sitzung.

(Wir werden auf die skandalösen Methoden der Aulflaer Bürgerlichen, die sich übrigens auch in anderer Beziehung nicht minder erbärmlich äußern, noch ausführlich zurückkommen. D. Red.)

Ein schöner Wahlerfolg. Am letzten Sonntag fanden in Heinersdorf a. T. (im Bezirk Friedland) die Gemeindevahlen statt. Die deutschen Sozialdemokraten erhielten acht Mandate (422 Stimmen), die Kommunisten fünf (231 Stimmen), die Christlichsozialen vier, die deutschen Nationalsozialisten drei, der Bund der Landwirte und die Gewerkepartei je zwei Mandate. Unsere Partei hat also weit aus stärkster Partei die kommunistische um drei Mandate überflügelt; auf die deutsche sozialdemokratische Liste wurden fast doppelt soviel Stimmen vereinigt wie auf die kommunistische. Was dies gerade in Heinersdorf, das zum Reichenberger Gebiet gehört, bedeutet, braucht nicht erst gesagt zu werden. Die Heinersdorfer Genossen können stolz auf ihren Erfolg sein, der seine Wirkung auch nach außenhin nicht verhehlen wird. Das Wahlergebnis von Heinersdorf wird sicherlich viel dazu beitragen, den kommunistischen Rebel auch von den Köpfen hundert anderer Arbeiter des Reichenberger Gebietes zu heben.

Ein originärer deutschagrarischer Abgeordneter. Der landbändlerische Abgeordnete Heller, der wegen seiner horrenden Arbeiterfeindschaft längst unruhigst bekannt ist, trat am letzten Sonntag in einer sozialdemokratischen Wählerversammlung in Niederliebich bei Böhm.-Leipa in einer Weise auf, die zur ständigen Erinnerung gebucht zu werden verdient. In dieser Versammlung sprach Genosse Schmidt vom Zentralverband der Kleinbauern aus Teplitz über „Die politische und wirtschaftliche Situation und die Lage des Landvolkes“. Seine scharfe aber wahrhaft kritische an der Politik der deutschbürgerlichen Parteien und insbesondere der deutschen Agrarier fand bei-

fällige Aufnahme bei fast allen Anwesenden. Der Abgeordnete Heller, der die Rede des Genossen Schmidt öfters mit gehässigen Zwischenrufen unterbroch, mußte vom Vorsitzenden wiederholt in die Schranken gewiesen werden. Als er dann zu Worte kam, beschimpfte und verleumdete er die sozialdemokratische Partei und insbesondere die Abgeordneten Schweichhardt und Leibl, die er beschuldigte, im Parlament mit tschechischen Agrariern zusammen immer für alle die Landwirtschaft schädigenden Gesetze gestimmt zu haben. Während der Rede der Kommunisten Pafel und Korb und des Genossen Kahner versuchte Abgeordneter Heller weiter, die anwesenden Arbeiter durch beleidigende Zwischenrufe zu provozieren, indem er sie als Faulenzer hinstellte und behauptete, sie hätten eben mehr Zeit zum Streifen als die Bauern, da sie ja ohnehin nichts arbeiten. Heller versuchte dann nochmals in einer Rede sich durch Pauschalbeschimpfungen der Arbeiterklasse durchzusetzen, aber die überwiegende Mehrheit der Versammlung verriet durch ihre Haltung, daß sie mit einem Menschen nichts zu tun haben wolle, der solche Methoden im politischen Kampf anwendet. Genosse Schmidt entfaltete dann in seinem Schlussworte das wahre Gesicht der landbändlerischen Großagrarien und insbesondere des Abgeordneten Heller, dessen parlamentarische Anträge auf Abschaffung des Achtstundentages und Erhöhung des Kaufpreises für langjährige Pachgründe auf das Doppelte diesen Volkstreund genügend kennzeichnet. Während der Rede des Genossen Schmidt nun überfiel diesen der Abgeordnete Heller mit den unflätigsten persönlichen Zwischenrufen. So schrie er in einem fort: „Sie verziehen einen Dreck“, „Sie haben einen Dreck zu reden“, „Sie A... loch!“ Ein Entrüstungsturm entlud sich über den ordinären Abgeordneten. Selbst von den ungefähr 30 anwesenden Landbühlern fanden sich nur zwei Leute, denen das Auftreten dieses verächtlichen und gemeinen Abgeordneten gefiel. Die Versammlung, die bis in den späten Morgen hinein tagte, war ein voller Erfolg für die sozialdemokratische Partei. Die Gemeinheiten des Abgeordneten Heller aber wird man sich für alle Zukunft merken müssen; wo immer er vor Arbeitern erscheint, werden diese wissen, mit welcher Sorte Mensch sie es da zu tun haben.

Die Stadtpolizei in Dmütz und die Sprachenfrage. Das Stadtpolizeiamt Dmütz verweigerte die Mitwirkung an Vorarbeiten in einem Vertragsfall, weil das betreffende Ersuchsschreiben des Stadtpolizeiamtes Römertstadt deutliche Ausfertigung war. Ein Kommentar hiezu ist überflüssig.

### Ausland.

Die englischen Kommunisten und die Arbeiterpartei. Die englische kommunistische Partei hat einen Wahlauftritt herausgegeben, in welchem sie erklärt, die Arbeiterpartei überall dort zu unterstützen, wo diese kandidiert. Offiziell hat die kommunistische Partei zwei Kandidaturen aufgestellt, während sechs Kommunisten selbständig kandidieren. Gegen die Arbeiterpartei ist nirgends ein kommunistischer Kandidat aufgestellt worden. In dem Wahlauftritt wird festgestellt, daß es sich bei den Wahlen um den Kampf der Arbeiterklasse gegen die Kapitalistenklasse handele und daß die Arbeiterpartei die Vertreterin der Arbeiterinteressen ist, aus welchem Grunde die kommunistische Partei die Arbeiterpartei unterstütze.

### Das Unflätbare.

Von Hans Gathmann.

Die nächtliche Stadt mit einsamen Straßenzügen, schnurgeraden, verschwindenden Lichtreihen, den dunklen Häuserfronten, erloschenen Fenstern, hat etwas Beängstigendes. Ich sehe und horche. Das Leben nicht sehen und es doch fühlen, erleben, ahnen, wissen... das ist das Bedrückende. Solche Dual muß ein Blinder zeitweilig leben.

Ich schließe die Augen... man könnte diese Ruhe einschärfen... endlos... sich auf einen Stern träumen oder an das ärmste Bett... Nichts lenkt ab, nichts stört, nichts hemmt, aufzusteigen über das scheußliche Gewirr der übereinandergestapelten Menschenwohnungen in den reinen Atem der Nacht oder lautlos unterzusinken in dieser lautlosen Dual des Lebens, diesem Bewußtsein aller müde gestreckten Leiber, verkrampften Hände, stillgewordenen Klagen, verstummerter Schmerzenslaute...

Diese Nacht der Stadt hat nichts Erlösendes, Befriedigendes. Sie schnürt die Brust ein. Diese Stille hat keine Ruhe. Pause nur zwischen den Verjagten des Alltags.

Wie ich noch stehe, klappern fern Pferdehufe auf. Ein Wagen rollt laut. Sein trübes Licht schwanke über den Fahrsitz.

Ich gehe weiter. Der Wagen kommt näher. Das Klappern der Rufe zerstört brutal diese Stille. Es eholt von den stillen Häusern: Laut der Qual. Von Wand zu Wand dröhnt es. Es muß Träumende aus dem Schlafe reißen.

Da fällt aus einem Hause ein Vitahschlein. Hinter Gardinen ein mattes Licht aus dem dritten Stock. Ich sehe hinauf. Zimmerfort. Dieser Glanz ist schön. Es ist der warme Schein der Stille, die nach Leben schreit. Die Flamme der Sehnsucht, die über allen Untergängen laucht.

Der Wagen hat mich eingeholt. Er hält vor dem Haus. Ich sehe, wie eine Frau aussteigt, hinter ihr ein Mann. Schweigend. Er entloht den Aufseher. Eilig streben sie auf das Haus zu.



Meine Seele wird weit. Als wollte sie diese schlafende Stadt umarmen. Diese Stadt? Die Welt... die Erde...  
 Dort oben wird ein Kind geboren.  
 Ich liebe weltvergessen an der verschlossenen Haustür. Wie ein eruster Hüter. Nichts rührt sich. Unschätzbare meinem armen Auge wird ein neues Leben. Ich fühle mich so winzig, klein, ohnmächtig, als wäre ich selbst eben erst entstanden. In meinen Augen steigt es auf... Schmerz... Freude? Ueber ein fremdes Leben? Ein Leben, das ich nie sah, nie sehen werde?  
 Wundervolle Nacht der Erfüllung!  
 Mein Schritt tapft auf dem Pflaster hart.  
 Brüderlich: Welt!  
 Wie n-h sind wir Menschen oft einander!  
 Und sehen und wissen es nicht. . . .

## Tages-Neuigkeiten.

### Die Inzidenz-Katastrophe in Oberitalien.

Rom, 3. Dezember. Ueber die Ursachen des Unglücks am Glenosee ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. Es verleiht, daß der Stausee infolge der heftigen Regengüsse eine größere Wassermenge aufnehmen mußte, als bei der technischen Einschätzung der Widerstandskraft des Damms angenommen worden war. Andererseits wird erklärt, daß beim Bau des Damms schlechtes Material verwendet worden sei. Nach anderen Behauptungen sei die Bindung des Damms mit dem Gebirge fehlerhaft gewesen. In den sieben elektrischen Zentralen, die bei Lezo überschwennt worden sind, sind nicht einmal mehr die Maschinen vorhanden. Von den Ingenieuren und Arbeitern der Zentralen sind viele ums Leben gekommen. Die meisten Leichen weisen scharfliche Verwundungen auf, da sie an die Flußufer und Hausreste angepreßt worden waren. Nach den letzten Nachrichten hofft man, daß die Zahl der Todesopfer 500 nicht übersteigt. Von der Katastrophe Betroffene versuchten gestern den Erbauer des Damms zu lynchen; er mußte von der Polizei beschützt werden. Die Blätter bringen weitere Einzelheiten vom Schutplatz des Unglücks, sowie von der Bergung der Leichen. Der Schaden wird auf weit über 100 Millionen Lire beziffert.

Gardone, 4. Dezember. (Savas.) Bisher beziffert sich die Zahl der Todesopfer der Katastrophe auf dem Glenosee auf 200. Große Schneewehungen und Regengüsse erschweren die Rettungsarbeiten.

## Revolte in der Mähr.-Schönberger Zwangsarbeitsanstalt.

Aus Mähr.-Schönberg wird uns geschrieben: Sonntag nachmittag kam es in der hiesigen Zwangsarbeitsanstalt zu einer Revolte der Zwänglinge. In deren Unterdrückung wurde zuerst Gendarmerie und, nachdem sich diese als zu schwach erwies, auch Militär herangezogen, das, mehrere Züge stark, in die genannte Anstalt eilte. Die Zwänglinge, welche sich seit längerer Zeit über schlechte Verpflegung und über Schikanen durch den Direktor Travniel beklagten, wollten auf keinen Fall vom Hofe, auf dem sie sich versammelt hatten, in ihre Zimmer zurückkehren. Zum Schluß wurde ein sogenannter „Mädelsführer“ von der Gendarmerie in Ketten gelegt und dem Gerichte eingeliefert.  
 Vor einiger Zeit wurden, wie man uns mit-

teilt, ebenfalls zwei Zwänglinge dem Gerichte eingeliefert, ein Beweis dafür, daß es unter den Inhaftierten der Zwangsarbeitsanstalt schon lange gäre. Diese Unzufriedenheit hat heute zur offenen Auflehnung sämtlicher Zwänglinge geführt.  
 Wie bereits erwähnt, trägt die Schuld an diesem Vorfall Direktor Travniel, unter dessen Schikanen nicht nur die Zwänglinge, sondern auch die Aufseher zu leiden haben.  
 Die Bevölkerung von Mähr.-Schönberg, die über diese Vorfälle und Zustände in der Zwangsarbeitsanstalt sehr beunruhigt ist, fordert eine strenge Untersuchung und, falls sich die Schuld des Anstaltsdirektors herausstellt, dessen unverzügliche Abberufung von seinem Dienstposten.

**Reinigung der Bibliotheken in Rußland.** Der „Soz. Wjesnik“, das Zentralorgan der russischen Sozialdemokratie, erzählt: Der „Glawpolitprosvet“, das Organ der russischen Regierung für die politische Aufklärung, hat eine „Instruktion“ herausgegeben, die die Behörden verpflichtet, alle öffentlichen Bibliotheken durchzusehen und sie von „konterrevolutionärer und unkünstlerischer“ Literatur zu reinigen. Die Bücher, die aus den öffentlichen Bibliotheken ausgeschieden werden, werden in zwei Kategorien geteilt: die der ersten Kategorie sind unter der Aufsicht der Behörden zu vernichten; die der zweiten Kategorie dürfen nur in akademischen Bibliotheken bleiben, müssen aber dort in besonderen Schränken versperret und dürfen nur zu Zwecken wissenschaftlicher Arbeit ausgegeben werden; aus Volksbibliotheken müssen diese Schriften entfernt werden. Zu dieser zweiten Kategorie gehören nach der „Instruktion“ unter anderem alle Schriften von Plato, Descartes, Kant, Spencer, Mach, gehören die Evangelien, der Koran, der Talmud, gehören alle Schriften von Carlyle, Kravotkin, Maeterlinck, Nietzsche, alle Schriften Leo Tolstois außer den Romanen, gehört selbst die „Geschichte des Materialismus“ von Friedrich Albert Lange. Vernichtet werden sollen alle Agitationschriften gegen den Bolschewismus. Aus den Volksbibliotheken sollen aber nach Paragraph 3 der Instruktion auch entfernt werden: „alle veraltete Agitationsliteratur und alle veralteten amtlichen Berichte der Sowjetorgane aus den Jahren 1918 bis 1920 über solche Fragen, welche gegenwärtig von der Sowjetregierung anders entschieden werden als damals (Bodenfrage, Steuerwesen, Frage des freien Handels, Approximierungs-politik)“. — Man kann zu dieser Instruktion nur sagen, daß sie die verächtlichsten Literaturordonnanzen der Zeit weiternichts weitaus übertrifft.

**Der politische Mord in Paris.** Wie ein Telegramm aus Le Havre meldet, hat sich ein junger Mann am Dienstag der vorigen Woche in einem dortigen Hotel einlogiert und sich als Maurice Duchamp, Elektrotechniker in Paris, Rue Grenelle Nr. 22, eingetragen. Am Mittwoch ist er wiederum abgereist. Die angegebene Adresse ist die Wohnung des Großvaters Philipp; Daudets mütterlicherseits.

**Für einen Freispaß in Preßburg.** Die slowakischen Koalitionsabgeordneten werden dem „Böcker“ zufolge in den nächsten Tagen einen Gesetzentwurf wegen Errichtung eines Freispaßes in Preßburg überreichen. Es soll ein Teil des Hafens aus dem Zollgebiet der Republik eliminiert und ein großes Transittager für Interessenten, namentlich für auswärtige Firmen, errichtet werden.

**Ein sonderbarer Grenzschicksal** ereignete sich bei Salmi an der tschechoslowakisch-rumänischen Grenze: Zwei slowakische Kaufleute hatten, nachdem sie ein größeres Geschäft abgeschlossen, lange Abrechnung. Dabei setzten sie sich an den Grenzplatz mit dem Rücken gegen Rumänien, und stellten sich lediglich einen größeren Gebührensbeitrag in die Hinter-

tasche seines Beinkleides. Der rumänische Grenzsoldat, der dies beobachtet hatte, überlegte eine Weile, dann trat er mit würdevoller Amtsmiene an den mit Tausendern beschwerten Kaufmann heran und erklärte, das Geld als geschmuggelte Valuta konfiszieren zu müssen, da jener Körperpartei des Kaufmannes, der das Geld berage, sich bereits jenseits der Grenze befände. Gesagt, getan. Dem Kaufmann löstete es viel Mühe und Zeit, bis er, von einem Amt an das andere gewiesen, wieder in den Besitz des Geldes gelangen konnte.

**Töblicher Unfall durch ein Auto.** Der 29 Jahre alte Gastwirt Gustav Ruff fuhr mit seiner Frau auf einem Pferdegespanne von Mies (Bezirk Tepf) nach Gängerhof. Das entgegenkommende Auto der Vereinigten Eisfabrik in Karlsbad streifte das Fuhrwerk am Rade. Durch den heftigen Aufprall wurde der Gastwirt Ruff vom Wagen an einen Straßenstein geschleudert. Ruff erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Das Pferd mit dem Wagen und der Gastwirtin raste dem Auto nach, worauf auch die Gastwirtin abprang und sich hierbei Verletzungen an den Knien zuzog. Das Pferd konnte in der Nähe von Mies aufgehalten werden. Die Anzeige wurde erstattet.

**Barbarisches Vorgehen.** Unser Karlsbader Parteiblatt meldet: Ein unerhört gemeines Verbrechen ist in Wolpersdorf bei Plauen i. V. verübt worden. Dort waren kürzlich mehrere Burschen von dem Förster Spranger beim Holzdiebstahl betreten und zur Anzeige gebracht worden. Die Burschen wurden abgestraft und haben nun an dem Förster auf ganz unmenschlich rohe Art Rache genommen. Sie warteten seiner an einer Stelle im Walde, die sonst sehr einsam liegt, aber tagtäglich von dem Förster passiert wurde, fielen über ihn her, steckten ihm einen Knebel in den Mund und banden ihn mit Stricken so fest an einen Baum, daß er sich nicht bewegen konnte. Erst nach fünf Tagen wurde der Angebundene in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Als es gelungen war, ihn wieder zum Bewußtsein zurückzubringen, vermochte er die Täter zu nennen, die sich nunmehr alle in Haft befinden.

**Beim Eislaufen ertrunken.** Auf dem noch schwachen Eise der Saale in der bayerischen Stadt Hof a. Saale fuhrn dieser Tage einige Knaben Schlitte. Als unter dem zehnjährigen Sohn des Fabrikdirektors Freilinger das Eis einbrach, eilten ihm mehrere Knaben im Alter von zehn bis dreizehn Jahren zu Hilfe. Unter der Last der Kinder brach aber das Eis im weiten Umkreise ein und noch weitere sechs Knaben stürzten ins Wasser. Nur zwei von ihnen konnten sich retten. Fünf Kinder gerieten unter das Eis und ertranken. Bisher konnten nur drei Leichen geborgen werden.

**Die Ausfuhr von Nahrungsmitteln im Reise-Grenz-Postverkehr.** Durch eine im Amtsblatt veröffentlichte Rundmachung des Handelsministers wird die Ausfuhr von Nahrungsmitteln im Reise-Grenz-Postverkehr auch für Ausländer geregelt: Bis zum Gesamtgewicht von fünf Kilo können ohne Bewilligung, ohne Anmeldung und gebührenfrei einmal wöchentlich für den eigenen Gebrauch folgende Gegenstände ausgeführt werden: Rumpfsuppe, Milchconserven, ein Kilo Zucker, ein Kilo rohes und zubereitetes Fleisch oder Geflügel, zwei Kilo Getreideprodukte, zwei Kilo Schmalz, drei Kilo Brot und Gebäck. Von dieser Ausfuhr sind die unten angeführten Gegenstände ausgenommen, außer der Exporteur würde eine Ausfuhrbewilligung vorlegen. Es sind dies folgende Gegenstände: Milch außer den Milchconserven, fettsäure und überkochte Butter, Eier, Geflügel. Ueber eine Menge von fünf Kilo können weiterhin frei, ohne Bewilligung, ohne Anmeldung und gebührenfrei solche Nahrungsmittel ausgeführt werden, die nach dem geltenden Stande in der Ausfuhr frei sind, d. h. Zwiebeln, Knoblauch, frisches Kraut, frisches Gemüse außer Karotten und Gurken, getrocknetes Gemüse, Käse, Rumpfsuppe, Kaffeesatz, Obst- und Gemüskonserven, Schokolade, Zuckerwerk, Zwieback

und Reis, Fische, wie immer zubereitet. Außerdem können über fünf Kilo ohne Bewilligung, ohne Anmeldung und gebührenfrei ausgeführt werden: 20 Kilo Kartoffeln, zehn Kilo Obst. Durch diese Bestimmungen sind die Vorschriften über den durch Verträge geregelten Grenzverkehr, sowie die, die freie Ausfuhr von Nahrungsmitteln für den Bedarf des Reisenden während der Reise betreffende Vorschriften nicht berührt. Diese Verordnung tritt heute in Kraft.

**Kohlenfunde bei Pardubitz.** In der Zuckerrabrik in Choltitz stieß man beim Anlegen eines artesischen Brunnens auf eine 20 Zentimeter starke Steinschicht, unter der sich eine ein Meter starke Kohlschicht, dann wieder eine Steinschicht und dann darunter eine zusammenhängende einige Meter starke Kohlschicht, die den Eindruck von Anthrazit machte, befand.

**Die neuen Marken.** Wie das „Pr. Abendbl.“ erfährt, wird bereits zu Beginn des nächsten Jahres mit der Einführung der definitiven tschechoslowakischen Marken begonnen werden. Es werden zunächst die Gattungen höheren Wertes, die Ein-, Zwei-, Drei- und fünf Kronen-Marken, schon im Laufe des Jahres im Umlauf gebracht werden. Das Markenbild wird das gleiche sein wie bei den Jubiläumsmarken, ein Bildnis des Präsidenten Masaryk nach dem Entwurf von Prof. Svobinsky. Die Marken werden auf besonderem Markenpapier mit Wasserzeichen in Metallstempel ausgeführt, und zwar werden die Ein-Kronen-Marken rot, die Zwei-Kronen-Marken blau, die Drei-Kronen-Marken braun sein. Die Farbe der fünf-Kronen-Marken ist noch nicht bestimmt. Eine Neuerung gegenüber dem bisherigen System stellt die Tatsache dar, daß die Marken neben den Ziffern auch die Benennung des Geldwertes tragen werden, also nicht 100, 200, 300 ufw., sondern 1, 2, 3 ufw. K.

**Die Tschechoslowakei hat noch zu wenig Konjunktur.** Das Außenministerium hat die Errichtung von drei neuen Honorarkonsularämtern der Tschechoslowakischen Republik in Amsterdam, Stockholm und Messina beantragt.

**Von von großen Passagierflugzeugen.** Wie das Regierungsblatt erfährt, arbeiten die Flugzeugfabrik „Aero“ und die Militärflugzeugfabrik in Aabel an je einem großen Flugzeug für acht bis zehn Passagiere mit 3 und 4 Motoren. Die Flugzeuge wurden vorerst als Versuchsapparate bestellt und sollen nach ihrer Erprobung in größerer Anzahl gebaut werden. Gleichzeitig wurden Verhandlungen zwecks Ankauf von Lizenzen zur Erzeugung von großen Passagierflugzeugen im Auslande angebahnt. Er handelt sich um Flugzeuge mit mehreren Motoren für 10 bis 16 Passagiere. Die Erzeugung dieser Apparate soll den inländischen Firmen überlassen werden. Die Flugzeuge sind für die staatliche Aerolinie bestimmt.

**Theatre Varieté.** Ein großes Varietétheater, wie es ja das Prager ist, das wegen der immensen hohen Regiekosten nur alle 14 Tage dem Publikum mit einem neuen Programm aufwarten kann, muß trachten, dieses Programm ein jedesmal so zusammenzustellen, daß es noch am letzten Tage seiner Laufzeit zugängig bleibt. Wir haben bereits des öfteren mit Befriedigung festgestellt, daß das Prager Varietétheater dieser Forderung stets nachzukommen sich bemüht, was ihm bisher auch immer gelang. Das derzeit gebotene Programm mit seinem „Russischen Ballett“ als Glanznummer steht durchwegs auf der gewohnten Höhe. Die allegorischen Tänze der Russen mit ihrer schwerfällig-typischen Note bleiben nicht ohne Wirkung auf die Zuschauer: die dem Großstädter so eigen sentimental anmutende, in Tanz besonders wirkungsvoll sich offenbarende russische Mode schlägt ihn in ihren Bann und zwingt ihn auch, Unverständliches durch Beifall anzuerkennen. Aus dem übrigen Programm verdienen noch „Der Todesgang auf elektrischen Drähten“ — eine gruslich-nerven-aufreizende Darbietung —, die Kraftleistungen der beiden Protobären (Turnübungen auf schwebender Stange), die Nachahmung menschlicher Stimmen auf einer Säge — eine zum erstenmal gebotene

## Vater Goriot.

53/54

Von Honoré de Balzac.

Er machte eine kurze Pause und sah die Pensionäre an. „Ihr Karren, habt ihr nie einen Sträfling gesehen? Ein Sträfling von Collin's Schlag ist weniger feige als die anderen und protestiert gegen die unerhörten Härten des „Contrat social“, wie Jean Jacques sagt, ich rühme mich dessen, sein Schüler zu sein. Genug, ich stehe allein gegen die Regierung mit all ihren Gerichtshöfen, Gendarmen, Protokollen, und ich schmeiße sie alle um.“

„Zum Teufel“, sagte der Vater, „den zu zeichnen wäre eine Freude.“

„Hör mal, Herr Senfer, Gouverneur der Witwe“ (ein Name voll grausamer Poesie, den die Sträflinge der Guillotine geben), fügte er hinzu und wandte sich an den Chef der Sicherheitspolizei, „Sei ein gutes Kind und sage mir, ob Seidenfäden mich verraten hat! Ich möchte nicht, daß er für einen anderen blute, es wäre ungerecht.“

In diesem Augenblick kamen die Agenten, die in Vautrins Stube alles geöffnet und untersucht hatten, herunter und erstatteten dem Vorsitzenden flüsternd Bericht. Das Protokoll war zu Ende.

„Meine Herren“, damit wandte sich Collin an die Pensionäre, „ich werde nun abgeführt. Während meines Aufenthaltes hier waren Sie alle sehr liebenswürdig gegen mich, ich weiß Ihnen dafür Dank. Lassen Sie mich von Ihnen Abschied nehmen. Sie werden mir erlauben, Ihnen Feigen aus der Provence zu schicken.“ Er machte einige Schritte und drehte sich um, um Rastignac noch einmal zu sehen. „Leb wohl, Eugen“, seine traurige, gedämpfte Stimme stand

zum gewaltsam rohen Ton seiner Rede in seltsamen Widerspruch. „Solltest du in Not kommen, so will ich dir einen ergebenen Freund hinterlassen.“ Trotz seiner Handschellen nahm er Festerstellung, kommandierte: „Eins, zwei“ und legte die Beine weit aus. „Wende dich an ihn im Notfall. Mann und Geld, alles ist zu deiner Verfügung.“

Dieser sonderbare Mensch brachte seine letzten Worte unter soviel Possen heraus, daß ihr Sinn nur Rastignac und ihm selbst faßbar war. Als die Gendarmen, die Soldaten und die Agenten das Haus verlassen hatten, sah Sylvia, die ihrer Herrin die Schlüssel mit Essig abrieb, die Pensionäre an und sagte:

„Nun, er war trotzdem ein anständiger Kerl!“

Diese Worte lösten den Bann, der auf allen lastete. In diesem Augenblick sahen die Pensionäre, die sich untereinander prüfend betrachteten hatten, wie auf Verabredung auf Fräulein Michonneau, die mager, trocken und fast wie eine Mumie mit gefleckten Wänden vor dem Ofen stand, als wenn sie fürchten würde, daß ihr Augenschirm nicht ausreichte, um den Ausdruck ihrer Augen zu verbergen. Blöcklich hatten sie den Schlüssel zu diesem Gesicht, das ihnen seit jeher antipathisch war. Ein dumpfes, einstimmiges Murren war vernehmbar. Fräulein Michonneau verstand aber sie rührte sich nicht vom Fleck. Bianchon wandte sich als erster an seinen Nachbar.

„Ich verlasse das Haus auf der Stelle, wenn diese Person bei Tische bleibt“, sagte er halblaut.

Sofort stimmte alle, abgesehen von Poiret, dem Mediziner zu; er wandte sich, von der allgemeinen Zustimmung unterstützt, an den alten Mann.

„Da Sie Fräulein Michonneau besonders nahesteht, so müssen Sie ihr begreiflich machen,

daß sie das Haus auf der Stelle verlassen soll.“

„Auf der Stelle?“ wiederholte Poiret überrascht.

Dann inschelte er dem alten Mädchen leise etwas ins Ohr.

„Aber meine Pension ist bezahlt, ich bin hier für mein Geld, wie die anderen auch“, sagte sie und warf den Pensionären einen giftigen Blick zu.

„Daran soll es nicht liegen, wir werden zusammenlegen, um Ihnen Ihr Geld wiederzugeben“, antwortete Rastignac.

„Sie halten es mit Collin“, sie warf Rastignac einen fragenden, verkleumderischen Blick zu, „es ist nicht schwer einzusehen, weshalb.“

Bei diesen Worten machte Eugen eine Bewegung, als wenn er sich auf das alte Mädchen werfen und sie erwürgen wollte. Dieser Blick, dessen Niedertracht er begriffen hatte, machte ihn plötzlich hellsehend.

„Tun Sie ihr nichts“, schrien die Pensionäre. Rastignac kreuzte die Arme und blieb stumm.

Wir wollen mit Fräulein Judas ein Ende machen“, sagte der Vater zu Frau Vaquer. „Wenn Sie die Michonneau nicht an die Luft setzen, so verlassen wir Ihre Bude auf der Stelle und werden überall erzählen, daß Sie Spione und Sträflinge beherbergen. Im entgegenge-setzten Falle werden wir über die Saale hinweg, die schließlich in der besten Gesellschaft passieren kann, solange man den Galeriensträflingen ihr Zeichen nicht auf die Stirn einbrennt und es ihnen unmöglich macht, sich als verkleidete Bürger ebenso blödsinnig aufzuführen wie die übrigen auch.“

Bei diesen Worten war Frau Vaquer wunderbarerweise wieder gesund, sie richtete sich auf, kreuzte die Arme, öffnete die Augen weit, die kleine Spuren von Tränen trugen,

„Aber, mein lieber Herr, Sie wollen doch nicht den Ruin meiner Pension? Erst Herr Vautrin... Ach, mein Gott“, unterbrach sie sich, „ich nenne ihn noch mit seinem ehrlichen Namen! Nun steht schon ein Zimmer leer, und Sie verlangen von mir, daß ich zu einer Zeit, wo alle Welt untergebracht ist, noch ein Zimmer leer stehen habe?“

„Meine Herren, wir wollen nicht diskutieren, sondern bei Ficotoux, place Sorbonne, zu Mittag essen.“

Frau Vaquer überlegte in einem Augenblick, was vorteilhafter sei, und stand vor der Michonneau.

„Nun, meine Liebe, Sie wollen doch nicht den Ruin meines Hauses, wie? Sie sehen, zu welchem Entschluß die Herren mich zwingen, bleiben Sie heute abend auf Ihrem Zimmer.“

„Damit ist uns nicht gedient“, riefen die Pensionäre, „sie soll das Haus auf der Stelle verlassen.“

„Aber das arme Fräulein hat kein Mittag gegessen“, sagte Poiret in weinerlichen Ton.

„Sie kann Mittag essen, wo sie will“, riefen mehrere Stimmen.

„Raus mit der Spionin.“  
 „Raus mit der Spionin.“  
 „Meine Herren“, rief Poiret, der sich plötzlich zu dem Mut verstieg, den die Liebe selbst in Widern weckt, „achten Sie die Frau in ihr.“

„Spione sind geschlechtslos“, rief der Vater.  
 „Zum Tivvotama.“  
 „Meine Herren, das ist ungehörig. Wenn man Menschen fortschickt, so hat man gewisse Formen zu beachten. Wir haben bezahlt und bleiben“, sagte Poiret, setzte seine Mütze auf und nahm Platz neben der Michonneau, auf die Frau Vaquer einsprach.

(Fortsetzung folgt.)



Kunstdarbietung — durch Fred Fleming und die Produktionen des dreifachen Affen Coco ein Sonderlob. Auch die „Vier Troubadours“ sind sehr gut.

Die „Konsumgenossenschaft“ vom 1. Dezember 1923 umfaßt 20 Seiten und enthält folgende Aufsätze: Aufruf für eine genossenschaftliche Dissoziation für die reichsdeutschen Genossenschaften. — Leichtbesserung der Wirtschaftskrise. Von V-n-n. — Landwirtschaftliche Genossenschaften und Konsumgenossenschaftsbewegung. Von V-n-n. — Der erste allgemeine Genossenschaftskongress in Polen 1923. Von E. Ch. — Die russische Genossenschaftsorganisation. Von Dr. Karl Wittel (Weissenfels). — Der Vertrauensmann der Konsumgenossenschaft. Von Hans Schipper (Eisenach). — Vorstandssitzung. — Die Eröffnung des genossenschaftlichen Warenhauses in Falkenau. — Ferner die reichhaltigen Anzeigen: Genossenschaftliche Diskussion. — Genossenschaftliche Prefferundschau. — Vom Tage. — Bildungsarbeit. — Praktische Mitteilungen. — Literatur. — Einkauf neuer Bücher und Schriften. — Buchbesprechungen. — Aus den Konsumvereinen. — Ausländische Genossenschaftsbewegung. — Ankündigungen der Konsumvereine. — Inserate.

Witterungsübersicht vom 4. Dezember. Die Niederschläge in der Republik halten noch an, sie werden jedoch schwächer. Die Temperaturverteilung ändert sich nicht, der Westen ist kalt, der Osten wärmer. Ueber dem Kontinent steigt der Luftdruck. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Abnahme der Bewölkung und Niederschläge, in den Tagesstunden wärmer.

### Prager Chronik.

#### Der Winter in den Prager Straßen.

Der heurige Herbst hat die Prager so ziemlich mit seinen Großstadtdübeln, als da sind rauchgeschwängelter, undurchdringlicher Nebel und tagelanger Regen, der die Straßen und Plätze in Moräste verwandelt, verhässlicht. Nun sucht der Winter nachzuholen, was der Herbst uns glücklicherweise vorgehalten für richtig fand. Seit einigen Tagen gibt es in den Prager Straßen nur eines: Rot, Rot und wieder Rot, in allen möglichen und gangbaren Variationen. Fast scheint es, als ob aus der „Plata Praha“ eine „Jablacena Praha“ werden sollte. Auf den Gehsteigen gibt es braune mit bläulicherer Maske angefüllte Tümpel, neben den Gehsteigen fließen ganze Bäche brauner Kotlana langsam vorüber und auf dem Straßenpflaster selbst sieht man nicht mehr die Pflastersteine: die jahrelang nicht reparierten Landstraßen etwa in Karpatenland können sicherlich nicht „tiefergründiger“ sein als es heute die Hauptstraßen der Hauptstadt Prag sind. Am besten kommt diese Tatsache zur Geltung, wenn ein Auto durch den Kotbrei daher rast. Auf einige Meter weit machen dann die Passanten der Straße eine etwas unangenehme Bekanntschaft mit der „Schutdecke“ des Straßenpflasters.

Die Versuche der Gemeindeverwaltung, dieser Kotübervermummung Einhalt zu gebieten, sind sicherlich sehr anerkennenswert, aber sie sind leider nicht danach angetan, um möglichst bald Wandel zu schaffen. Gestern nachmittag war endlich der Wenzelsplatz notdürftig gereinigt; man kann also ruhig ausrechnen, wann beispielsweise die Myslíkstraße dran kommen wird: vor den Weihnachtstagen ungefähr. Dabei fällt ununterbrochen ein verpäffelter Schnee herab, der das Rotmeer ständig vergrößert.

Auf vielen Plätzen Prags hat bereits der Verkauf von Christbäumchen begonnen. Die Preise der Bäumchen weichen auf den einzelnen Verkaufsplätzen nicht wesentlich von einander ab. Die Händler verlangen: für ein Bäumchen in der Länge bis zu einem Meter 1.50 K, bis zu zwei Metern bis fünf Kronen, bis zu vier Metern sieben bis zehn Kronen und für noch größere Bäume 15 bis 30 Kronen. Gegen das Vorjahr sind diese Preise bedeutend gefallen. Dazu trägt noch bei, daß die Kaufkraft des Publikums keine besonders große ist und die Händler durch die Unlust der Witterung gezwungen sind, ihre Ware möglichst rasch abzugeben.

#### Aus dem Polizeibericht.

Der 22-jährige Bankbeamte Karl A. aus Weinberge hat sich gestern nachts in der Weinstube „Mon Tip“ in der Altstadt erschossen. Das Motiv der Tat ist unbekannt. — In einem Hotel der Unteren Neustadt logierten sich vor einigen Tagen drei „Geschäftsleute“ aus Polen ein, und zwar der 20-jährige Mag Hammer, der 21-jährige Abraham Rose und der 33-jährige Sternes aus Krakau. Sie erzählten, sie seien Vertreter eines polnischen „Seidenhauses en gros“ und hätten die Absicht, in Prag mit verschiedenen Firmen Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Vor kurzem gefellte sich zu ihnen noch ein vierter „Geschäftsmann“ aus Warschau, Salomon Berek. Gleich nach Berek traf auch der 48-jährige „Geschäftsman“ Abraham Rejzelen aus Warschau in Prag ein. Da diese fremden „Geschäftsleute“ der Polizei verdächtig vorkamen, ließ sie dieselben durch Detektive überwachen. Diese brachten in Erfahrung, daß es sich um eine Gesellschaft internationaler Taschendiebe handle. Rejzelen wurde in dem Augenblick festgenommen, als er sich in der Halle des Hauptpostamtes in der Heinrichsgasse in verdächtiger Weise an Passanten herandrückte. Hammer und Rose wurden beim Verlassen eines Seidenhauses in der Altstadt in dem Momente festgenommen, als Hammer unter dem Winterrock einen Ballen Seide hervorholte, um ihn seinem „Geschäftsfreunde“ zu zeigen. Bei der Durchsuchung des Gepäcks im Hotel wurden verschiedene gefohlene Sachen, darunter auch ein Ballen Crepe de Chine im Werte von 2500 Kronen, beschlagnahmt. Auch die übrigen Mitglieder dieser „Seidenfirma en gros“ wurden hinter Schloß und Riegel gesetzt.

## Kleine Chronik.

Das größte Schwefellager der Welt. Die gewaltigsten Schwefellager der Erde befinden sich ohne Zweifel am Popocatepetl dem mächtigen Vulkan, der am Südbende des mexikanischen Hochlandes im Angesicht der Hauptstadt selbst liegt. Am Krater dieses Vulkans, aus dem ständig Schwefeldämpfe emporsteigen, liegt der wertvolle Stoff in Schichten, die eine Dicke von 200 Meter und darüber erreichen. Man hat das Gesamtgewicht der dort lagernden Schwefelmasse ohne Ueberschätzung auf nicht weniger als 150 Millionen Tonnen berechnet. Uebrigens lagern die Dämpfe des Kraters alljährlich neue gewaltige Mengen von Schwefel ab. Dieser jährliche Zuwachs ist so groß, daß er den Gesamtverbrauch Europas und Amerikas im gleichen Zeitraum um das Dreifache übersteigt. Selbst der leichtsinnigste Raubbau wäre also nicht imstande, diese ungeheuren Lager zu erschöpfen. Freilich ist bisher, bei der mächtigen Höhe des Berges, dessen Gipfel 5433 Meter über dem Meeresspiegel liegt, der Transport des gewonnenen Schwefels mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen. Jetzt wird jedoch eine elektrische Bahn auf den Berg geleitet, die die Ausbeute einfacher und leichter macht.

Shakespeares Einkommen. Nach allem, was wir wissen, gehörte Shakespeare zu den wenigen Genies, die außer ihrer großen Phantasiebegabung auch einen nüchternen Geschäftssinn besaßen. Er hat es verstanden, durch geschickte Transaktionen sich ein hübsches Vermögen zu erwerben, und konnte sich als wohlhabender Mann nach seiner Heimat zurückziehen, wo er namhaften Besitz erworben hatte. Aber wie viel Shakespeare jährlich verdient haben mag, darüber sind sich bisher die Gelehrten noch nicht klar gewesen. Nun hat jüngst der Shakespeare-Forscher Anthony Bontram in einer Vorlesung behauptet, Shakespeares Einkommen während den letzten Jahren seines Lebens habe sich jährlich auf 5000 Pfund Sterling nach dem Geldwert von heute belaufen. Das wären also 100.000 Goldmark — eine Jahressumme, wie sie auf dem Gebiet der Kunst heutzutage wohl nur von Filmsternen und Operettensopranen erreicht wird.

## Gerichtssaal.

### Der Hegermord.

Prag, 4. Dezember. Nach bereits siebenjähriger Dauer nähert sich nun der Prozeß gegen die Mörder des Hegers Houzvička seinem Ende.

Gestern wurden den Geschworenen insgesamt sechs Haupt- und sechs Eventualfragen gestellt. Die erste Hauptfrage lautet auf Worz, begangen durch den Hauptangeklagten Zidek an dem Heger Houzvička.

Die zweite Hauptfrage betrifft die Mitschuld an diesem Verbrechen, begangen durch Rosa Svoboda, dadurch, daß sie bewaffnet mit Zidek dem Heger auflauerte und ihm in den Weg trat.

Die dritte gleichlautende Hauptfrage betrifft Snizek, die vierte Holub.

Die fünfte Hauptfrage behandelt den durch die Svoboda begangenen Holzdiebstahl, die letzte lautet auf Erpressung, die die Svoboda durch ihre Drohungen gegenüber der Kronprinzessin Susa begangen hat.

Unter den Eventualfragen befindet sich eine Schuldfrage auf Totschlag und eine Schuldfrage auf das Verbrechen der gefährlichen Bedrohung und Beschädigung, durch die der Tod gegebenenfalls einreten könnte.

Heute begannen um 9 Uhr vormittags die Plädoyers. Der Staatsanwalt hielt eine mehr als zweistündige Rede, in der er alles zusammenfaßte, was gegen die Angeklagten spricht. Hierauf sprachen die Verteidiger.

Morgen wird der Vorsitzende sein Resumee halten, worauf in den späten Abendstunden das Urteil gefällt wird.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Der Bau eines Amtsgebäudes für die Bezirkskrankenpflege in Weipert. Am 29. November fand in der Turnhalle in Weipert eine von der Bezirkskrankenpflege Weipert-Prenjitz einberufene Mitgliederversammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung „Bericht über den geplanten Bau eines Amtsgebäudes“ sprach Genosse Schlimp aus Komotau. Derselbe schilderte in einstudierter Rede die Notwendigkeit dieses Gebäudes, welche Vorarbeiten der Vorstand hierzu schon getroffen und noch durchzuführen haben wird. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen berichtete Redner auch über die geplanten Baulichkeiten. In diesem Gebäude sollen zehn bis dreizehn Wohnungen, außer den Kanzleiräumen ein Ambulatorium, Ordinationszimmer mit Einrichtung von künstlicher Höhen- und Sonnen- u. w. errichtet werden. Weiters erstattete Genosse Schlimp Bericht über die Erlangung eines Staatskredites hinsichtlich der stattgehabten Vorsprachen bei den verschiedenen Instanzen in Prag. Genosse Bartl berichtete eingehend, daß die gegenwärtigen Anträge in der Turnhalle unzureichend sind, daß zum Beispiel in einer Kanzlei, die ein Flächenmaß von 16 Quadratmeter hat, drei Beamte sitzen, wo zu gleicher Zeit die Evidenz, das ganze Meldewesen und Wartezimmer untergebracht sind. Dagegen ist der zu zahlende Mietzins für diese Räume unverhältnismäßig hoch. Abgesehen davon, daß der normale Verkehr ein Drängen der Parteien verursacht, besonders bei der Krankengeldauszahlung, wo über 100 Patienten in Frage kommen, ist schon aus sanitären Gründen eine rasche Aenderung notwendig. Nicht nur allein, daß durch dieses Gebäude den vorgenannten Uebelständen gesteuert werden soll, halten der

Vorstand und die Kasseleitung es für ihre vornehmste Aufgabe, alle Einrichtungen zu treffen, welche zur Beseitigung der krankhaften Zustände führen. — Der Vorsitzende, Herr Kühnl, ließ über die vorgebrachten Berichte abstimmen, worauf deren einstimmige Annahme durch die Anwesenden erfolgte.

Preisrückgänge in Deutschland. Laut „Vorwärts“ waren Montag nicht nur auf dem Berliner Fleischmarkt, sondern auch für andere Lebensmittel beträchtliche Preisrückgänge zu verzeichnen. So verbilligten sich Räucherfische um 25 Prozent, Gemüse bis 50 Prozent. In Hamburg sind dem Blatte zufolge viele Geschäfte bereits dazu übergegangen, den Multiplikator für die Berechnung des Papiermarktpreises von 1000 auf 800 Milliarden herabzusetzen. Auch vom Kölner Schlachtviehmarkt werden größere Preisrückgänge gemeldet. Die preussische Regierung hat die Oberpräsidenten angewiesen, unter allen Umständen die Warenpreise auf ein erträgliches Niveau herunterzubringen.

Deutscher Großhandelsindex: 1617.1 Milliarden. Die „Frankfurter Zeitung“ teilt mit, daß der Großhandelsindex der Warenpreise Deutschlands am 29. November des 1617.1 milliardenfachen der Vorkriegszeit beträgt. Vierzehn Tage vorher war der Index noch das 903.4 milliardenfache, ist also im Verlaufe von nur 14 Tagen um das 714 milliardenfache gestiegen.

Russisches Getreide nach England. Nächsten Sonntag wird in Hull der Dampfer „King Alfred“ erwartet, welcher seit Beendigung des Krieges das erste Schiff ist, das russisches Getreide nach England bringt. Weitere Sendungen werden binnen kurzem in Southampton und Manchester erwartet. Die Bezahlung erfolgt unter den Vorkriegsbedingungen, das ist in Barem gegen Vorlegung der Dokumente.

## Devilenturje.

Die tschechische Krone notiert in:

|                  |             |                |
|------------------|-------------|----------------|
| Paris . . . . .  | Schw. Frank | 16.75/00       |
| Berlin . . . . . | Mark        | 122.000.000/00 |
| Wien . . . . .   | Silber. Kr. | 2075/00        |

## Prager Kurze am 4. Dezember.

|                                   | Gold      | Ware      |
|-----------------------------------|-----------|-----------|
| 100 holl. Gulden . . . . .        | 1315/00   | 1319/00   |
| 1 Billion Mark . . . . .          | 7/90      | 8/10      |
| 100 belg. Franks . . . . .        | 16/25     | 161/75    |
| 100 jamaik. Franc . . . . .       | 603/75    | 608/25    |
| 1 Brund Sterling . . . . .        | 150/50/00 | 152/00/00 |
| 100 Lire . . . . .                | 149/25/00 | 150/75/00 |
| 1 Dollar . . . . .                | 4/60/00   | 35/0/00   |
| 100 iranz. Franks . . . . .       | 18/25/00  | 187/70/00 |
| 100 Dinar . . . . .               | 39/0/00   | 39/50/00  |
| 1.000.000 magar. Kronen . . . . . | 17/25/00  | 19/25/00  |
| 10.000 österr. Kronen . . . . .   | 8/75      | 11/25     |
| 10.000 österr. Kronen . . . . .   | 459/00    | 5/09/00   |

## Vorträge.

„Dem Antif der Erde.“ (Urania Vortrag: Herrmann Häfeler.) Der Vortrag wurde unsterkwillig zu einem humoristischen. An der Regie kloppte so gut wie alles nicht und es ist nur der guten Erziehung der Besucher zu verdanken, daß es zu keinem Skandal kam. Der Vortragende wollte an einer Reihe, an sich sehr schöner Lichtbilder und Filme das Wirken verschiedener Naturkräfte an der Gestaltung der Erde zeigen. Er hatte seinen Vortrag auch gut disponiert. Nur die Regie, vornehmlich der Kinooperator, machten ihm das aber vollkommen unmöglich. Denn es war ganz gleichgültig, wovon er sprach: auf der Leinwand erschien immer ganz bestimmt etwas anderes. Sprach er von Kanada, erschien ein Tanz der Heißhais, sprach er von Neuseeland, erschien ein Umzug des Maharadscha; meist aber erschien gar nichts, sondern es gab auf der Leinwand einige Kreise, Bäden, helles Feld, dunkles Feld und dann nichts. Kam schon das Richtige, dann war es zumindest verkehrt eingeschoben. Ebenso unfüg war die an manchen Stellen schüchtern eingehende Klavierbegleitung, wie etwa zu einem Kamelmarkt in einer Dase den Evangelmann spielt. Der Vortrag hatte natürlich — ohne Schuld des Vortragenden — gar keinen Zusammenhang, er reiste schließlich bloß zum Vorne. Es ist sicherlich bedauerlich, daß alles sagen zu müssen, doch gesagt muß es werden, da dies vielleicht die Aenderlichkeiten des Urania-Kinos sind, die schnell geheilt zu sehen, jeder Urania-Freund sicher von Herzen wünschen muß. Liegt aber die Konfession nicht am Operateur, sondern an der mangelnden Vorbereitung des Vortragenden, so ist dies auch keine Entschuldigung, sondern erst recht ein Vorwurf. Wie kommen denn die Leute, die ihr Eintrittsgeld bezahlt haben, dazu, sich durch fast zwei Stunden nervös machen zu lassen? O. D.

## Kunst und Wissen.

„Die toten Augen“ von Eugen d'Albert. (Neueinstudiert im Neuen Deutschen Theater, 8. Dezember 1923.) Der große Pianist und Klavierspieler d'Albert hat die großen Hoffnungen, die man auf ihn nach seinen Erstlingswerken, dem Musikdrama „Rahm“ und dem mystischen Lustspiel „Die Abreise“, gesetzt hatte, nicht erfüllt. Mit jedem späteren Opernwerke hat er sich mehr und mehr dem Verismus verschrieben, einem Verismus, der sich noch unsympathischerer Ausdrucksmittel als Puccini, der „Meister des Verismus“ selbst, bedient. Denn d'Albert kennt nur hohles dramatisches Pathos oder schmerzliche Vanalität. So ist auch seine Tonsprache in den „toten Augen“ entweder übertrieben pathetisch und lärmend oder unerträglich trivial und von Gefühlschmerz triefend. Das Textbuch von Hans Heinz Ewers zu diesem Liederdrama ist Bühnenwirksam und bis auf die letzten Szenen

auch glaubhaft. Das tragische Geschick der armen Blinden, um der Sehnsucht nach dem Bilde des Geliebten willen sehend gewordenen Myrtole, die mit toten (Blinden) Augen einen Gluckstraum lebt, den die lebenden (sehenden) Augen jäh zerstören, weil ihr Gatte häßlich und ungestalt ist, mäßte wirklich tragisch enden, statt mit der ungläubigen Rückkehr der Helbin zur Blindheit und zum alten Gluckstraum. Die Wiederaufnahme des Wertes in den Spielplan erfolgte sicher nur Frau Hussas wegen, die in der Rolle der Myrtole eine schauspielerisch und gefanglich derart großartige Leistung vollbringt, daß man alle Bedenken gegen die Oper selbst vergißt. Neben der überragenden Leistung dieser Myrtole geriet alles andere mehr oder weniger epifodenhast. Immerhin hatten die Damen Fuchs, Sommer, Hart, Kalina und Scharf, sowie die Herren Fuchs, Strad, Macha, Czuhol und Bruch rechtlichen Anteil an dem großen Erfolge des Abends. Auch Kapellmeister Weigand und Herr Ludwig als Regisseur leisteten tüchtige Arbeit. —ek.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute: „Manon Lescau“; morgen Donnerstag: „Ein Maskenball“; Freitag Gastspiel „Coppola Kramer“; Samstag „Die Journalisten“; Sonntag „Aida“; Sonntag, 11 Uhr „Zweites philharmonisches Konzert“, abends „Mädli“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute: 8 Uhr und Sonntag abends „Die deutschen Kleinstädter“; morgen Donnerstag, Freitag und Samstag „Dorine und der Zufall“; Sonntag halb 3 Uhr „Die kleine Sünderin“.

## Aus der Partei.

Kreisversammlung. Sonntag, den 9. Dezember, 9 Uhr vormittags, im Volkshaus“ in Kuffig a ußerordentliche Kreisversammlung mit folgender Tagesordnung: Unsere Parteipresse, Der Parteitag und Eventuelles.

## Bereinsnachrichten.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Kuffig, veranstaltet in Gemeinschaft mit der Ortsgruppe Reichenberg im Jahre 1924 eine Gesellschaftsreise an den Wörthersee, Klagenfurt, Triest, Adelsberger Grotte, Capo d'Istria, Venedig, Gardasee, Bogen und Innsbruck. Die Dauer der Reise beträgt 14 Tage. Antritt derselben: 1. Juli 1924. Ausgangspunkt: Reichenberg und Kuffig. Teilnahmepreis 1150 Kronen. Anspruch der Teilnehmer: Sämtliche Eisenbahn- und Dampferfahrten, Verpflegung, Unterkunft, Trinkgelderablösung, Eintrittsgelder, Pausenlagen. Am 1. Februar erhöht sich der Teilnahmepreis. Auskünfte erteilt bereitwillig Jakob Sumner, Kuffig, Humboldtstraße Nr. 30. Schriftliche Anfragen werden beantwortet, sofern das Rückporto beiliegt.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 23, Kl. Bazar.

12 Photographien für K6 nur im Photo-Studio Prag, Baclabste nom. 15. 1974

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Für den Druck verantwortlich: C. Holik.

## Ski-Kostüme nach Norweger Art

1924 für Mädchen und Knaben Rodelhosen — Windjacken für den Wintersport zweckmäßig Stoffe — spezielle Schnitt. Kinder- u. Knabenkleiderhaus Ferd. Hirsch, Prag, Zelezná ul. 11. Filialen Narodni 37 Platte 1. Teplitz-Schönau, Marktpl. 5, 1. St. Schutzmarke

## Kaufet nur gute Waren!

zu billigen Preisen. Damaste, Kanafale, Zette, Chiffone, Weben, Handtücher, Glaserlucher, Lasterlucher etc. Inletle mit Garantie. 1922. Weberei- und Textilwaren en gros Baldobsh, Dreifler & Co., Prag, Celetna 3. Bei Bestellung auf dieses Inserat besond. Nachsch.

## Ischias Alle Bücher

liefert rasch und billig die Buchhandlung Freiheit Teplitz-Schönau, Theresienstraße Nr. 18. Großes Lager in preiswert. Gelegenheitskäufen. Bergschiffe senden wir auf Wunsch kostenlos. Inferieren Sie im Sozialdemokraten! Kuffigerstraße 2 (nachten).